

## Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

### **Andreas Steinhöfel: Anders. Königskinder-Verlag 2014**

vom 03.02.2015

Es wird wenig vorgelesen.

Einige von uns berichten von rundherum beglückenden und bereichernden Leseerfahrungen, andere sind unentschieden und nennen einzelne Aspekte, die ihnen weniger gefallen haben: einen schleppenden Anfang, mangelnder Realismus bzw. ein "merkwürdiger" Mystizismus, zu wenig ausgestaltete Erwachsenen-Figuren, die z.T. Klischees verwirklichen, Eklektizismus in der formalen Gestalt. Einhellig wird die Aufmachung des schön gestalteten Buchs mit seinen illustrierenden Grafiken gelobt. Unschlüssig äußert sich eine Stimme: "Sollte das mehr sein als ein Geschichtchen für Kinder?"

Der Protagonist Felix fällt an seinem 11. Geburtstag nach einem Autounfall ins Koma; als er erwacht, ist er ein anderer und nennt sich entsprechend "Anders". Ihm fehlt jede individuelle Erinnerung an die Eltern, an sein Umfeld und an sein eigenes Ich, doch ansonsten ist sein Verstand so hell "wie das Wasser eines Gebirgsbachs im Frühling". Nun muss er sich in einem für ihn neuen Leben zurechtfinden. Schon das Datum seiner Geburt, das des Autounfalls und die Anzahl der Koma-Tage werden erzählerseitig zahlenmystisch kommentiert; weitere metaphysische Motive folgen: Anders kann die "Aura" seiner Mitmenschen farbig sehen und ihre Krankheiten und künftige Gefährdungen mitteilen, wie überhaupt seine Augen "Silber verströmen" und seine Umwelt faszinieren; eine gewaltige, magisch anziehende Blutbuche schlägt die Jungen in ihren Bann, und Anders, "dem jede Farbe einen Geruch erzeugt, jedes Lichtpartikel einen Geschmack", der "Luft als Feuer einatmet" und sie "als Schnee wieder entlässt", leidet an diesen Fähigkeiten, er kann von niemandem verstanden werden. Schließlich wird er sich in einem geheimnisvollen See, Wohnstatt einer verletzten Nixe, dem Ertrinken aussetzen, um knapp am Tod vorbei als Felix wieder aufzutauchen.

Diesen metaphysischen Motiven in ihrer manchmal überladenen Metaphorik sind Krimi-Elemente beigegeben; sie erreichen ihren erzählerischen Höhepunkt an anderer Stelle: Felix hatte sich vor dem Unfall an einer fiesen Brandstiftung aktiv beteiligt, wie sich erst herausstellt, als erneut in der finalen Apotheose ein Brand gelegt wird, diesmal, um den Protagonisten als Zeuge auszuscheiden. Eine dramatische Rettungsaktion aus den lodernen Flammen führt am Ende des Buchs zur Auflösung des Falls. Und schließlich fehlt es dem Buch nicht an Komponenten des sozialkritischen Kinderromans: Die überbehütende, dabei gefühllos-kalte Mutter ist das Gegenstück zu einem verständnisvoll-klugen Vater. Die neugierig-geschwätziige Nachbarin, die besorgt beobachtende Lehrerin namens Rücker-Neufeld, die Jungen-Gruppe mit dem geltungssüchtigen skrupellosen Anführer und dem Mitläufer, der gütige, vereinsame alte Mann, der sich mit dem Jungen anfreundet und doch sein Opfer war - sie alle folgen Figuren-Mustern, die sich in den Erzählkonventionen des literarischen Realismus finden, und erheben den Anspruch, auf gesellschaftliche Wirklichkeit zu referieren. Auch die Erzählperspektiven gehören in diese stilistische Rahmung: Die Hauptfigur wird fast durchweg von außen gesehen, Mutter und Vater, Lehrerin, der alte Strack, weitere Nebenfiguren und schließlich ein Polizeiprotokoll geben einander abwechselnd jeweils ihre Sicht der Dinge wieder, so dass die Zusammensetzung der Komponenten zu einer Herausforderung für junge Leser/-innen werden kann.

Aber verwirrt das "Kreuz und Quer" der Gesamtkomposition nicht? "Anders" ist nicht nur ein Titel, sondern Programm, wird eingewendet. Die Genre-Konventionen, in denen wir den Text verorten wollen, funktionieren hier nicht, es handelt sich um eine echte Neukomposition. Sie verwirre die kindlichen Leser/-innen keineswegs, wird kühn behauptet: Diese nähmen die Mixtur aus psychologisch-realistischem und mystifizierendem Krimi einfach hin. Die Empathie und Identifikation, die für und mit Anders wegen seiner bleibenden Fremdheit und der Perspektivierung von außen schlechterdings nicht aufgebracht werden können, ersetzen die kindlichen Leser/-innen durch die Faszination der Figur, die die Erzählstimmen immer wieder beschwört. Wir machen an dem Punkt eine kleine Abstimmung: Genau die Hälfte der Teilnehmer/-innen empfindet die Geschichte als "rund" und kann die unterschiedlichen Komponenten aufeinander beziehen, der anderen Hälfte gelingt das nicht. Um unsere Leseerfahrungen auf die Frage nach der Eignung des Buchs für den Literaturunterricht zurück zu wenden: Müssen Genre-Konventionen zunächst an den Prototypen erworben werden, um im zweiten Schritt ihre Auflösung goutieren zu können? Und, unabhängig von dieser Frage, bleibt uns eine zweite: Ist die Neukomposition im vorliegenden Buch ästhetisch gelungen, darf sie literarische Gültigkeit beanspruchen? An dieser Stelle bleiben wir unterschiedlicher Auffassung. cr